

Trennung hat nicht stattgefunden

Skulpturen aus Zimbabwe im Derneburger Glashaus beweisen Beziehung zur Natur

VON MARTIN GANZKOW

DERNEBURG. Afrika ist schwarz. In Afrika ist es heiß. Alle Afrikaner können trommeln und tanzen. In Afrika herrschen Armut und Krieg. Unser Bild von Afrika ist von Vorurteilen bestimmt, die den Blick auf die Vielfalt und den Reichtums eines ganzen Kontinents verstellen. Kunst aus Afrika ist unserer Erfahrung nach archaisch: einfache figürliche Darstellungen von Menschen, Ahnen und Göttern. Wer wissen will, wie es wirklich ist, der kann im April zeitgenössische Skulpturen aus Zimbabwe im Glashaus erleben.

40 Skulpturen verschiedenster Künstler aus Zimbabwe sind dort ausgestellt, sie fordern zum genauen Hinsehen auf. Grob kann man die Arbeiten in drei Bereiche aufteilen: Tier-, Menschendarstellungen und abstrakte Werke. Bei den Tierskulpturen werden immer wieder Vögel dargestellt: der „Relaxing Stork“ von Trary Chatsama, eine in sich geschlossene Figur mit einem langen Schnabel auf dem dunklen Gefieder, oder der „Resting Stork“, ein fast monolithischer Block aus einem grünen Stein mit feinen schwarzen Adern durchzogen. Hier wirkt der Stein an sich und erst auf den zweiten oder dritten Blick

erkennt man Schnabel und Auge, die kaum aus dem Stein heraustreten.

Die Künstler aus Zimbabwe sind wahre Meister der Bildhauerkunst. Allein die Bearbeitung der unterschiedlichsten Steinarten ist atemberaubend. Mal

schimmert der Stein in dunklem Samtschwarz oder schillert in grünen und braunen Tönen. Die Oberflächen sind mal rau, dann wieder poliert, fein geriffelt oder grob behauen. Aus ein und demselben Stein entstehen so ganz unterschiedliche Oberflächen und Farben, die der Bedeutung der Skulptur angepasst sind. Die Gesichter in vielen Arbeiten sind oft glatt und dunkel, die Haare dagegen rau und grau. In „Feeling Cold“ von Sam Mabeu steht eine aufrechte Figur auf einem grob behauenen Stein. Die einfache graue Form entpuppt

sich als Mantel mit Kapuze, aus der das schwarze Gesicht und eine schwarze Hand heraus schauen.

Marian Nyanhongo behaut ihre farbigen Steine nur grob und lässt viel von der Struktur des Steins stehen. Daraus he-

raus schälen sich wie in „Vatete“ runde glatte Frauengesichter mit geschlossenen Augen, ganz im Stein verschwunden oder aus ihm heraus geboren. Während in ihren Arbeiten die Natur und der Mensch miteinander verschmelzen, leben andere Arbeiten von der Symbiose zweier Men-



„Motherly Love“ von Thomas Zinyeka. Foto: Ganzkow

schen.

Thomas Zinyeks „Motherly Love“ ist eine hockende Mutter-Kind-Darstellung. Wie aus einer Astgabelung treten die beiden Figuren auseinander, die übergroßen Hände der Mutter umschließen das Kind

am Rücken, und die Köpfe blicken wie Blüten in unterschiedliche Richtungen. George Bero zeigt seine Skulptur „Together Forever“ als eine offene Herzform wie siamesische Zwillinge. Unten sind die stilisierten Körper zusammengewachsen, treiben auseinander, um dann an den Köpfen wieder zusammenzukommen. Die Herstellung aus einem Stein verdeutlicht, dass Trennung gar nicht stattgefunden hat. Die Menschen entstammen mit der Natur aus der gleichen Quelle – aus dem gleichen Stein.

Abstrakt dann zum Beispiel ein großes dreidimensionales Fragezeichen von Godwin Madzinga. Ein dunkelgrüner Stein von schwarzem Geflecht durchzogen, innen rau, außen glatt, eine lebendig abstrakte Form in der Verwandlung. Oder der „Rolling Ball“ von Maxwell Sande, eine reine Form aus runden, fließenden und geschwungenen Bewegungen mit einer Kugel in ihrer Mitte.

Alle Skulpturen möchten angefasst, berührt und befühlt werden. Augen und Hände gemeinsam führten zum sinnlichen Erleben.

Die Ausstellung im Glashaus Derneburg bleibt bis zum 1. Mai geöffnet.